

Tobias Nikolaus Klass

Nietzsche aus Frankreich. Eine Einführung in sein Denken

Nietzsche aus Frankreich

November 2020

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Autor des Studienbriefs

Dr. Tobias Nikolaus Klass

Der Autor des Studienbriefes lehrt Philosophie an der Bergischen Universität Wuppertal. Nach dem Abitur 1986 studierte er Philosophie, Soziologie und Psychologie an der Freien Universität Berlin, dann ab 1989 Philosophie, Literaturwissenschaft und Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Das Studienjahr 1993/1994 verbrachte er an der Université de Paris 8, das er mit einer *maîtrise en philosophie* abschloss; Betreuer der Arbeit waren Arion Kelkel und Jacques Rancière. Von 1995 bis 2000 promovierte er als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und im Graduiertenkolleg „Phänomenologie und Hermeneutik“ an der Ruhr-Universität Bochum unter der Leitung von Bernhard Waldenfels. Im Studienjahr 1996/1997 Aufenthalt als Visiting Scholar an der University of California at Berkeley. Im Jahr 2000 schloss er seine Promotion mit einer Arbeit zum Thema „Das Versprechen. Grundlegung einer Rhetorik des Sozialen nach Searle, Hume und Nietzsche“ ab. 2001-2007 war er wissenschaftlicher Assistent von László Tengelyi an der Bergischen Universität Wuppertal, von 2007 - 2011 Juniorprofessor ebenda. Nach einer positiven Zwischenevaluation im Jahr 2010 wurde er 2011 auf einer Stelle als Akademischer Rat auf Lebenszeit entfristet. Seit 2012 lokaler Koordinator des deutsch-französischen Master-Programms „Europhilosophie“. Im Herbst 2013 Gastprofessor an der University of Memphis, Tennessee. In 2020 Ernennung zum Akademischen Oberrat.

Die Schwerpunkte seiner Lehr- und Forschungsinteressen liegen im Bereich der Philosophie Nietzsches, der zeitgenössischen französischen Philosophie, der Kulturphilosophie und der politischen Philosophie. Im Jahr 2012 gab er zudem zusammen mit E. Alloa, T. Bedorf und C. Grüny bei UTB das Handbuch „Leiblichkeit. Geschichte und Aktualität eines Konzepts“ heraus, das 2019 eine zweite Auflage erfuhr.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	6
2	Arbeitshinweise	9
2.1	Zitierweise	9
2.2	Verwendete Abkürzungen der Schriften Nietzsches	9
2.3	Literaturverzeichnis	10
	Allgemeine Einführungen	10
	Literatur zum Thema „Nietzsche und Frankreich“	11
3	Vorbemerkung	14
4	Einige biographische Eckpunkte	14
4.1	Nietzsches Zeit	15
4.2	Nietzsches Leben	17
5	Nietzsche aus Frankreich	21
5.1	Ein kurzer Blick in die Geschichte	21
5.2	Versuch einer systematischen Zusammenfassung	36
5.3	Demonstration an einem Beispiel: Nietzsche als „Krieger“	38
6	Vorbemerkung	47
7	Ein Paukenschlag als Auftakt: <i>Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik</i>	50
7.1	Der historische und biographische Kontext	50
7.2	Der philosophische Hintergrund: Arthur Schopenhauer, der Pessimismus und die Musik	51
7.3	Aufbau und Grundstruktur der Schrift	54
7.4	Grundideen des ersten Teils	55
7.5	Der zweite Teil: Konsequenzen für die Gegenwart	64
7.6	Was bleibt: Die Vorrede von 1886	67
	Übungsaufgabe 1	69
8	Zwischenreflexionen 1: Vom Singen, Sprechen und von der Frage des Stils	70
8.1	Die Zeit um und nach der <i>Geburt der Tragödie</i>	70
8.2	<i>Über Wahrheit und Lüge im Aussermoralischen Sinne</i>	71
8.3	„Das Wesen der Sprache ist Rhetorik“	74
	Übungsaufgabe 2	79
9	Zwischenreflexionen 2: Im Sog des „Lebens“ und der verfließenden Zeit	80
9.1	„Unzeitgemässer“ Zeitgenosse: Nietzsche als „Arzt der Cultur“	80
9.2	<i>Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben</i>	83

Übungsaufgabe 3:.....	90
10 Zeit des Übergangs und der Neuorientierung:	
Die Aphorismenbücher der „aufklärerischen“ Zeit	92
10.1 Abbrüche und Aufbrüche: die Zeit der Ablösung vom Frühwerk	92
10.2 <i>Menschliches Allzumenschliches</i>	94
10.3 <i>Morgenröthe</i>	103
10.4 <i>Die Fröhliche Wissenschaft</i>	110
Übungsaufgabe 4:.....	114
11 „Das grösste Geschenk, das der Menschheit je gemacht wurde“:	
<i>Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen</i>	115
11.1 Geburt eines Hauptwerkes: Die äußeren Umstände.....	115
11.2 Vorstudien zum Hauptwerk in <i>Die Fröhliche Wissenschaft</i>	116
11.3 Die Figur „Zarathustra“	119
11.4 Zur Struktur des Buches und der Form der Erzählung	122
11.5 Die Vorrede	124
11.6 Exkurs 1: Der Übermensch.....	126
11.7 Exkurs 2: Geben, Verschenken – und Nehmen	129
11.8 Das erste Buch	131
11.9 Das zweite Buch.....	134
11.10 Das dritte Buch	140
11.11 Das vierte Buch	143
11.12 Exkurs 3: Der Wille zur Macht.....	150
Übungsaufgabe 5:.....	155
12 Von der Ja- zur Nein-sagen Philosophie: Die späten moraltheoretischen Schriften	156
12.1 <i>Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft</i>	157
12.2 <i>Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift</i>	167
Übungsaufgabe 6:.....	179
13 Das Finale: Die Schriften von 1888	180
13.1 <i>Der Fall Wagner. Ein Musikantenproblem</i>	180
13.2 <i>Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophirt</i>	183
13.3 <i>Der Anti-Christ. Fluch auf das Christentum</i>	187
13.4 <i>Ecce Homo. Wie man wird was man ist</i>	190
Übungsaufgabe 7:.....	193
Liste der verwendeten Literatur (über die eingangs ausgewiesene Literatur hinaus).....	194

1 Vorwort

„Nietzsche aus Frankreich“: Das wäre ein Titel, der Nietzsche selbst wohl gefallen hätte, denn Frankreich war ihm, wie es in seiner späten Schrift *Jenseits von Gut und Böse* heißt, noch stets „der Sitz der geistigsten und raffiniertesten Cultur Europa’s und die hohe Schule des Geschmacks“ (JGB, 5, 198).¹ Dieser „Cultur“ und diesem „Geschmack“ fühlte sich Nietzsche Zeit seines Lebens² zutiefst verbunden und sogar zugehörig³. Zugleich aber zeigt sich, liest man im gerade zitierten Text etwas weiter, dass schon bei Nietzsche selbst der Sinn des Wortes „Frankreich“ mit Vorsicht zu genießen ist. Denn man müsse, heißt es in den auf das gerade zitierte Lob folgenden Zeilen, „dies ‚Frankreich des Geschmacks‘ zu finden wissen. Wer zu ihm gehört, hält sich gut verborgen.“ So ist für Nietzsche durchaus nicht automatisch Teil des von ihm geschätzten „Frankreich“, wer in diesem Land geboren wurde oder seine Staatsbürgerschaft besitzt, sondern im Gegenteil: es ist nur „eine kleine Zahl (...), in denen es leibt und lebt, dazu vielleicht Menschen, welche nicht auf den kräftigsten Beinen stehn, zum Theil Fatalisten, Verdüsterte, Kranke, zum Theil Verzärtelte und Verkünstelte, solche, welche den Ehrgeiz haben, sich zu verbergen“ (Ibid.). Dieser „kleinen Zahl“ – zu der Nietzsche im Weiteren explizit auch offensichtliche Nicht-Franzosen wie Schopenhauer oder Heine zählt – sich verbergender Sonderlinge steht „im Vordergrund“ ein anderes Frankreich entgegen, „ein verdummtes und vergrößertes Frankreich“ – so laut Nietzsche jüngst zu bestaunen auf dem Begräbnis Victor Hugos⁴ –, wo besagtes „verdummtes und vergrößertes Frankreich (...) eine wahre Orgie des Ungeschmacks und zugleich der Selbstbewunderung gefeiert (hat)“. Schaut man also etwas genauer in Nietzsches eigene Eloge auf Frankreich (und genau zu lesen ist das Erste und Wichtigste, was man sich angesichts von Nietzsches Texten angewöhnen muss), wird schnell klar: „Frankreich“ in Nietzsches Welt übersteigt den realen geographischen Ort bzw. die bloße Zugehörigkeit zu einer Nation gleichen Namens bei weitem; „Frankreich“ ist bei ihm eher ein phantasierter, dabei fast mythischer Ort, Treff- und Sammelpunkt von „Geschmack“ und „Cultur“ und gerade nicht Ausdruck dessen, was er gern spöttisch „Va-

-
- 1 Zur Zitierweise der Texte Nietzsches siehe unten, Kapitel 2.1.
 - 2 Die einzige Ausnahme ist die Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 1870, für den sich Nietzsche – 25-jährig – freiwillig meldete; in dieser kurzen Periode war auch Nietzsche vom Deutschnationalismus ergriffen, was eine anti-französische Haltung automatisch einschloss. – Zu den wichtigsten Eckpunkten von Nietzsches Biographie siehe unten, Kapitel 4.2.
 - 3 In seiner späten Autobiographie *Ecce Homo* erfindet sich Nietzsche selbst eine Herkunft aus dem polnischen Adel („Ich bin ein polnischer Edelmann pur sang“; EH, 6, 268). Und macht wenig später im Buch auch klar, was das bedeutet: „Man nennt nicht umsonst die Polen die Franzosen unter den Slaven“ (EH, 6, 301). Die eigene (wenn auch indirekte) Bestimmung als „Franzose“ ist, wie stets bei Nietzsche, nicht ohne Hintergedanken: „Deutsch denken, deutsch fühlen — ich kann Alles, aber das geht über meine Kräfte... Mein alter Lehrer Ritschl behauptete sogar, ich concipirte selbst noch meine philologischen Abhandlungen wie ein Pariser romancier — absurd spannend.“ (Ibid.)
 - 4 Millionen Menschen haben die Straßen von Paris gesäumt, als man Victor Hugo am 1. Juni 1885 zum Panthéon fuhr, wo der Nationaldichter zwischen Voltaire und Rousseau seine letzte Ruhestätte finden sollte.

terländerei“ nennt (diesem „Plumps und Rückfall in alte Lieben und Engen (...) patriotischer Beklemmungen und allerhand anderer alterthümlicher Gefühls-Überschwemmungen“ (JGB, 5, 180)).⁵

Glaubt Nietzsche sich selbst also, wenn er sich „aus Frankreich“ wähnt, einem ganz bestimmten, eher phantasierten Frankreich zugehörig, das mit dem – historisch und geographisch – realen Frankreich keineswegs deckungsgleich ist (ihm sogar eher entgegen steht), so gilt dies auch umgekehrt für das Frankreich, aus dem Nietzsche in einer bestimmten Epoche der Rezeption seiner Werke neu erstanden ist. Denn das ist die zweite mögliche (und im Folgenden im Vordergrund stehende, wenn auch von der ersten nicht unabhängige) Behauptung der Formel „Nietzsche aus Frankreich“: dass es da eine ganz bestimmte, eben „französische“ Lesart Nietzsches gibt, die sich signifikativ von anderen Lesarten unterscheidet. Auch für dieses Frankreich gilt (und es ist wichtig, dies vorab deutlich festzuhalten, um Missverständnissen vorzubeugen): Weder gehört jeder Franzose, der über Nietzsche schreibt oder geschrieben hat, automatisch und selbstverständlich qua Zugehörigkeit zur französischen Nation zu besagtem Frankreich (es gibt auch in Frankreich Bibliotheken von Nietzsche-Forschung, die weit davon entfernt sind, im gesuchten Sinne „französisch“ zu sein; wahrscheinlich gehört auch in Frankreich sogar die Mehrzahl der Literatur zu Nietzsche nicht zu „Frankreich“ im gesuchten Sinne). Noch sind es nur Franzosen, die zur „französischen“ Lesart Nietzsches beigetragen bzw. diese vorgetragen und vorangetrieben haben; wir finden Italiener darunter ebenso wie US-Amerikaner oder Deutsche. Die „französische“ Lesart Nietzsches ist also weder zwingend an den geographischen Raum noch an die Nation namens „Frankreich“ gebunden. Sondern auch dieses „Frankreich“ ist – zumindest zu einem guten Teil – ein imaginierter gemeinsamer Ort, den eine bestimmte, „französische“ Art zu denken viel stärker bestimmt als die reale Nationalität der an diesem Ort Versammelten.

Wenn aber das im Titel „Nietzsche aus Frankreich“ aufgerufene Frankreich so offensichtlich auf den gewöhnlicherweise so genannten geographischen Raum nicht reduzierbar ist, sich von ihm entfernt oder ihm gar entgegenstellen kann, wieso dann im vorliegenden Kontext überhaupt weiter von „Frankreich“ sprechen? Warum den Titel nicht ganz fallen lassen und durch einen weniger missverständlichen ersetzen?⁶ Weil es, grob gesagt, paradoxerweise tatsächlich in der Geschichte der Rezeption des Werkes Nietzsches einen bestimmten „französischen Moment“⁷ gegeben hat

⁵ In der *Fröhlichen Wissenschaft* wird Nietzsche diesbezüglich deutlicher: „Nein, wir lieben die Menschheit nicht; andererseits sind wir aber auch nicht ‚deutsch‘ genug, wie heute das Wort ‚deutsch‘ gang und gäbe ist, um dem Rassenhass und dem Nationalismus das Wort zu reden, um an der nationalistischen Herzenskrätze und Blutvergiftung Freude haben zu können, derenthalben sich jetzt in Europa Volk gegen Volk wie mit Quarantänen abgrenzt, absperrt.“ (FW, 3, 630)

⁶ Wofür es durchaus Vorschläge gegeben hat; etwa wenn vom „differenztheoretischen“ (vgl. etwa Reckermann 2003) oder „poststrukturalistischen“ (vgl. Schrift 1995) Nietzsche die Rede ist.

⁷ Den Ausdruck „Moment“ entleihe ich dem wichtigen Aufsatz von Vincent Descombes, „Le moment français de Nietzsche“, in: Ferry/Renault 1991. „Moment“, so erläutert Descombes seine Wortwahl, meine dabei nicht einfach einen kleinen Ausschnitt in der verfließenden Zeit, sondern „eine Macht, die Dinge zu bewegen oder zu verschieben“ („une puissance de mouvoir ou de déplacer les choses“; *ibid.*, S. 101); so wie Bismarck vom „psychologischen Moment der Bombardierung“ im Deutsch-Französischen Krieg gesprochen habe. Während es Bismarck dabei freilich darum ging, die bombardierten Individuen zu terrorisieren, gehe es beim französischen Moment Nietzsches im Gegenteil darum, die französischen Leser „zu mobilisieren und zu erheben“ („de les mobiliser et les exalter“, *ibid.*); im Sinne von: ihre Moral als Individuen gegen jede Unterwerfung unter Gesetze oder transzendente Autoritäten zu heben (*ibid.*,

(den man durchaus als Echo auf „französische“ Momente in Nietzsches eigenem Werk ansehen kann⁸), der das Bild von Nietzsche und seiner Philosophie, wie es bis zu diesem Moment vorherrschte, fundamental verändert hat. Mit diesem „französischen Moment“ ist, könnte man die Grundbehauptung, auf der alles Folgende ruht, etwas überspitzt formulieren, nicht nur eine neue Lesart Nietzsches in die Welt gekommen, sondern seit diesem Moment ist Nietzsche selbst ein anderer. Im Sinne von: lesen wir Nietzsche anders, ordnen wir ihn philosophisch anders ein, vielleicht kann man sogar sagen: ordnen ihn überhaupt erst wirklich „philosophisch“ ein (und nicht „ideologisch“, „mythisch“, „prophetisch“, o. ä.). Ob seit dem besagten „französischen Moment“ Nietzsche überhaupt erst Nietzsche ist (und nicht eine von anderen für die Öffentlichkeit unter gleichem Namen aufbereitete Figur), darüber mag man streiten (was im Folgenden durchaus geschehen wird). Sicher aber ist, dass der „französische Moment“ Nietzsches aus Nietzsche einen anderen und bis dahin unbekanntem Nietzsche hat werden lassen, hinter den es seitdem philosophisch kein Zurück mehr gibt (wie auch umgekehrt, aber das steht auf einem anderen Blatt, der besagte französische Moment Nietzsches die französische Philosophie der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nachhaltig verändert hat).⁹

Was das bedeutet, anders gesagt: Worin der besagte wirkmächtige, spezifisch „französische Moment“ Nietzsches, das Nietzsche bzw. seine Wahrnehmung so sehr verändert hat, überhaupt besteht, das soll im ersten Teil des vorliegenden Studienbuchs beschrieben werden (zumindest in groben Zügen). Bevor dann im zweiten Teil – dem eigentlichen Hauptteil des Studienbriefes – Nietzsche selbst in den Blick geraten wird. Und zwar „französisch“ in einem im Folgenden zu erläuternden Sinne. Allem vorangestellt seien einige Arbeitshinweise zu den verwendeten Ausgaben und Abkürzungen samt einer Liste der für den vorliegenden Studienbrief relevanten Forschungsliteratur, sowie einige Worte zu Nietzsches Biographie.

Die Fertigstellung des vorliegenden Studienbriefes fiel in eine für uns alle bewegte und bewegende Zeit, die viele Planungen über den Haufen geworfen und manche Neujustierung erfordert hat: die erste Welle der Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020. Ich danke Thomas Bedorf für seine Unterstützung und Christoph Düchting für seine Geduld; ohne beides wäre der vorliegende Text nie fertig geworden.

Köln, im November 2020

Tobias Nikolaus Klass

S. 102). Wichtiger als der inhaltliche ist damit für Descombes der performative Aspekt des besagten Moments: es geht um den Einfluss oder die Wirkung, die besagter Moment hat, die Wahrnehmung der Welt zu verschieben, nicht zuerst um einen klar datierbaren Zeitpunkt im Verlauf der Geschichte.

⁸ Vgl. Montinari 1988.

⁹ Schon Jürgen Habermas hat in seinem seinerzeit viel diskutierten Buch *Der philosophische Diskurs der Moderne* (vgl. Habermas 1985; vor allem ab S. 104ff.) Nietzsches Philosophie bzw. deren Rezeption vor allem durch französische Autoren wie Bataille, Foucault und Derrida zur „Drehscheibe“ eines Umschwungs von der Moderne zur Postmoderne erklärt. – Im Jahr 1991 erschien in Paris eine Sammlung von Texten wichtiger Akteure des französischen Geisteslebens – wie der eben schon aufgerufene Text von Vincent Descombes – unter dem programmatischen Titel „Pourquoi nous ne sommes pas nietzschéens“; vgl. Ferry/Renault 1991 („Warum wir keine Nietzscheaner sind“); dieser Titel allein zeigt schon, wie sehr das französische Denken von besagtem „französischen Moment“ Nietzsches bis dahin geprägt war – sonst wäre es der nachfolgenden Generation nicht so wichtig gewesen, sich von diesem wirkmächtigen Erbe so kraftvoll abzugrenzen. Was genau 25 später in der nächsten Generation zu einer abermaligen Wendung gegen die Wendung geführt hat; vgl. Astor/Jugnon 2016.

2 Arbeitshinweise

2.1 Zitierweise

Nietzsches Werke werden im Folgenden nach der *Kritischen Studienausgabe* (KSA) bzw. der *Kritischen Gesamtausgabe* (KGW) von Colli/Montinari zitiert (zur Geschichte dieser Ausgabe siehe unten: Kapitel 5.1). Zitate aus dieser Ausgabe beginnen mit einem Kürzel der betrachteten Schrift (etwa: ZAR für *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen*; zur Liste aller Kürzel siehe unten: Kapitel 2.2), der Angabe des Bandes der KSA sowie der Seitenzahl („ZAR, 4, 189“ meint demnach: zitiert aus *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen*, Band 4 der KSA, S. 189). Zitate aus dem Nachlass werden durch Angabe des Kürzels „Frag“, des Bandes der KSA, der Fragmentgruppe samt Fragnummer, sowie der Seitenzahl wiedergegeben, auf der sich das zitierte Fragment finden lässt. „Frag 10, 5[1], 187“ bedeutet somit: Zitiert aus den nachgelassenen Fragmenten, KSA Band 10, Fragmentgruppe 5, Fragment Nr. 1, S. 187. Nietzsches Briefe werden ebenfalls nach der Colli/Montinari-Ausgabe der Briefe „Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe“ (KSB) zitiert, unter Angabe der Briefnummer und der Seitenzahl der KSB. „KSB 6, 121, 97“ meint somit: zitiert nach der Ausgabe „Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe“, Band Nr. 6, Brief Nr. 121, S. 97.

2.2 Verwendete Abkürzungen der Schriften Nietzsches

AC	= Der Anti-Christ, KSA 6
BAW	= Frühe Schriften, 1854-1869. Hg. von Hans-Joachim Mette und Karl Schlechta
DD	= Dionysos-Dithyramben, KSA 6
EH	= Ecce Homo. Wie man wird was man ist, KSA 6
Frag	= Nachgelassene Fragmente, KSA 7-13
FallW	= Der Fall Wagner, KSA 6
FW	= Fröhliche Wissenschaft, KSA 3
GdT	= Die Geburt der Tragödie, KSA 1
GM	= Zur Genealogie der Moral, KSA 5
GöD	= Götzendämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophirt, KSA 6
HIST	= Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben (= Unzeitgemässe Betrachtungen II), KSA 1
HW	= Homer's Wettkampf, KSA 1
JGB	= Jenseits von Gut und Böse, KSA 5
Kom	= Kommentar (der Herausgeber) zu den Bänden 1-13, KSA 15
MA I + II	= Menschliches, Allzumenschliches 1 und 2, KSA 2
MR	= Morgenröthe, KSA 3
NW	= Nietzsche contra Wagner, KSA 6
RV	= Rhetorik-Vorlesungen, Sommer 1874, KGW II, Band 4
UB I-IV	= Unzeitgemässe Betrachtungen I-IV, KSA 1
ÜWL	= Über Wahrheit und Lüge im Aussermoralischen Sinne, KSA 1
ZAR	= Also sprach Zarathustra. Ein Buch für alle und Keinen, KSA 4

Und Schopenhauers:

WN = Der Wille in der Natur

WWV = Die Welt als Wille und Vorstellung 1 + 2.

2.3 Literaturverzeichnis

Allgemeine Einführungen

Andler, Charles (1958). Nietzsche, Sa vie et sa pensée, 3 Bände, Paris. – *Aus der ersten Hälfte des 20ten Jahrhunderts (der erste Band erschien 1920), trotzdem noch immer ein unverzichtbarer Klassiker. Reich an Material auch im Detail.*

Andreas-Salomé, Lou (1983). Friedrich Nietzsche in seinen Werken, Ffm. – *Eines der ersten Bücher zu Nietzsche überhaupt (1894 zum ersten Mal erschienen). Noch immer absolut lesenswert. Man merkt dem Buch an, dass Nietzsche und Lou von Salomé eine gemeinsame Zeit intensiven Gedankenaustausches hatten.*

Danto, Arthur C. (1988). Nietzsche als Philosoph, München. – *Nach Walter Kaufmanns großem Nietzsche-Buch aus den 1950er Jahre, das Nietzsche nach den aufgeregten Jahren des Faschismus wieder in ruhigere philosophische Wasser bringen wollte, die für die Nietzsche-Renaissance in den USA wohl wichtigste Schrift zu Nietzsche.*

Gerhard, Volker (1992). Friedrich Nietzsche, München. – *Heute eine Standard-Einführung. Nicht zu lang, klar geschrieben, enthält alles Wesentliche. Sehr gut zur ersten Orientierung.*

Heidegger, Martin (1961). Nietzsche, 2 Bände, Pfullingen. – *Zeugnis der Auseinandersetzung Heideggers mit Nietzsche Ende der 1930er, Anfang der 1940er Jahre. Mehr Heidegger als Nietzsche, aber extrem einflussreich vor allem in der französischen Diskussion.*

Janz, Curt Paul (1978). Friedrich Nietzsche. Biographie, 3 Bände, Wien/München. – *Das deutschsprachige Pendant zum Buch von Andler. Für jede/n, der/die es auch biographisch genauer wissen will.*

Kaufmann, Walter (1982). Nietzsche. Philosoph – Psychologe – Antichrist, Darmstadt. – *Siehe Danto.*

Löwith, Karl (1986). Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen, Berlin. – *Eine wichtige Ausnahme in der deutschsprachigen Nietzsche-Rezeption der 1930er Jahre, die im Folgenden in ihrer Wirkung – vor allem in Frankreich – kaum zu unterschätzen ist.*

Montinari,azzino (1991). Friedrich Nietzsche. Eine Einführung, New York/Berlin. – *Aus der Werkstatt des Editoren der Kritischen Gesamtausgabe. Atmet den Hauch der Geschichte.*

Nietzsche-Kommentar (2012ff.), Berlin/Boston. – *Seit 2012 werden in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Schritt für Schritt alle in den ersten sechs Bänden der KSA versammelten Werke Nietzsches noch einmal herausgebracht, dazu alles aktuell verfügbare Hintergrundwissen – zur Entstehung- und Druckgeschichte, zu den Quellen, zur Wirkung der Schrift u.a. – zusammengetragen und dann die Texte Nietzsches Abschnitt für Abschnitt kommentiert. Sehr instruktiv, wenn man sich mit einer der Schriften befasst.*

Nietzsche-Studien (1973ff.), Berlin. – *Seit fast 50 Jahren eine der wichtigsten Adressen der Nietzsche-Forschung. Sucht man Aufsätze auch zu ausgesuchtesten Themen rund um Nietzsche wird man hier meist fündig. Dokumentiert, als Ganzes gesehen, auch sehr gut die sich abwechselnden „Moden“ in der Nietzsche-Forschung im Laufe der Jahre.*

Ottman, Henning (Hg.) (2000). Nietzsche-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart/Weimar. – *Für jeden, der sich ernsthaft mit Nietzsche zu beschäftigen beginnt und weiter beschäftigt, ein unverzichtbares Nachschlagewerk. Dient der schnellen Orientierung ebenso wie der Vertiefung im Detail, ist immer seriös, von kompetenten Autor*innen verfasst.*

Sommer, Andreas Urs (2019). Nietzsche und die Folgen, Stuttgart. – *Sehr kurzweilige Einführung. Flott geschrieben, bisweilen mit Hang zum Anekdotenhaften, aber getragen von einem profunden Wissen. Vor allem der zweite Teil zu Nietzsches Wirkungsgeschichte ist für das Vorliegende sehr instruktiv.*

Stegmaier, Werner (2011). Friedrich Nietzsche zur Einführung, Hamburg. – *Stegmaier ist ein großer Kenner des Werkes Nietzsches, hat viele wichtige Aufsätze und Bücher zu ihm veröffentlicht und war lange Mitherausgeber der Nietzsche-Studien. 2020 überarbeitet, auf der Höhe der Zeit.*

Literatur zum Thema „Nietzsche und Frankreich“

(Die wichtigsten Überblicksdarstellungen sind mit ** gekennzeichnet)

Astor, Dorian und Jugnon, Alain (Hg.) (2016). Pourquoi nous sommes nietzschéens, Paris.

Bataille, Georges (1999). Wiedergutmachung an Nietzsche. Das Nietzsche-Memorandum und andere Texte, München.

Bataille, Georges (2005). Nietzsche und der Wille zur Chance, Berlin.

**** Bianquis, Geneviève** (1929). Nietzsche en France. L'influence de Nietzsche sur la pensée française, Paris.

Deleuze, Gilles (1991). Nietzsche und die Philosophie, Hamburg.

**** Deleuze, Gilles** (Hg.) (1967). Nietzsche. Cahiers de Royaumont, Paris.

- Deleuze, Gilles** (2001). „Nomaden-Denken“, in: ders.: Short Cuts, Ffm, S. 80-99.
- ** De Gondillac, Maurice und Pautrat, Bernard** (Hg.) (1973). Nietzsche aujourd’hui ?, 2 Bände, Paris.
- Derrida, Jacques** (1986). „Sporen. Nietzsches Stile“, in: Hamacher 1986, S. 129-168.
- Derrida, Jacques** (2000). „Othobiographien. Die Lehre Nietzsches und die Politik des Eigennamens“, in: ders./Friedrich Kittler. Nietzsche – Politik des Eigennamens. Wie man abschafft, wovon man spricht, Berlin, S. 7-63.
- Descombes, Vincent** (1981). Das Selbe und das Andere. Fünfundvierzig Jahre Philosophie in Frankreich 1933-1978, Ffm.
- Descombes, Vincent** (1991). „Le moment français de Nietzsche“, in: Ferry/Renault 1991, S. 99-128.
- Ferry, Luc und Renault, Alain** (Hg.) (1991). Pourquoi nous ne sommes pas nietzschéens, Paris.
- Foucault, Michel** (2002). „Nietzsche, die Genealogie, die Historie“, in: ders.: Dits & Écrits. Schriften. Zweiter Band, Ffm, S. 166-191.
- Foucault, Michel (zusammen mit Gilles Deleuze)** (2001). „Allgemeine Einleitung. Zu *F. Nietzsche, Oeuvres philosophiques complètes*“, in: ders.: Dits & Écrits. Schriften. Erster Band, Ffm, S. 723-726.
- Foucault, Michel** (2001a). „Nietzsche, Freud, Marx“, in: ders.: Dits & Écrits. Schriften. Erster Band, Ffm, S. 727-743. – Ursprünglich in Deleuze 1967.
- Habermas, Jürgen** (1983). Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen, Ffm.
- ** Hamacher, Werner (Hg.)** (1986). Nietzsche aus Frankreich. Essays von Maurice Blanchot, Jacques Derrida, Pierre Klossowski, Philippe Lacoue-Labarthe, Jean-Luc Nancy und Bernard Pautrat, Ffm/Berlin.
- Kofman, Sarah** (1986). Nietzsche et la scène philosophique, Paris.
- Klossowski, Pierre** (1986). Nietzsche und der Circulus vitiosus deus, München.
- Klossowski, Pierre** (1986a). „Nietzsche, Polytheismus und Parodie“, in: Hamacher 1986, S. 15-45.
- Lacoue-Labarthe, Philippe** (1986). „Der Umweg“, in: Hamacher, S. 75-110.
- Lacoue-Labarthe, Philippe und Nancy, Jean-Luc** (1971). „‘Friedrich Nietzsche, Rhétorique et langage’, textes traduits, présentés et annotés par Philip Lacoue-Labarthe et Jean-Luc Nancy, in: Poétique 2 (1971), Heft 5, 99-142.

**** LeRider, Jacques** (1997). Nietzsche in Frankreich, München.

Nancy, Jean-Luc (1986). „'Unsere Redlichkeit!' (Über Wahrheit im moralischen Sinne bei Nietzsche)“, IN: Hamacher 1986, S. 169-192.

**** Reckermann, Alfons** (2003). Lesarten der Philosophie Nietzsches. Ihre Rezeption und Diskussion in Frankreich, Italien und der angelsächsischen Welt 1960-2000, Berlin/New York.

Rey, Jean-Michel (1971). L'enjeu des signes. Lecture de Nietzsche, Paris.

**** Schrift, Alan D.** (1995). Nietzsche's French Legacy. A Genealogy of Poststructuralism, New York/London.

**** Stingelin, Martin und Pornschlegel, Clemens (Hg.)** (2009). Nietzsche und Frankreich, Berlin/New York.

Teil I: Nietzsche aus Frankreich

3 Vorbemerkung

Der erste Teil des vorliegenden Studienbriefs zerfällt in zwei große Unterabschnitte. Der erste Unterabschnitt (Kapitel 5.1) widmet sich einer historischen Herleitung des im Vorwort erläuterten „französischen Moments“ (der, trotz allem imaginären Anteil, tatsächlich klar datierbar ist: beginnend im Frankreich der frühen 1960er-Jahre setzt er sich in den Folgejahren nicht nur aber vor allem dort fort und differenziert sich dabei zugleich weiter aus, bis er in den frühen 1970er-Jahren ebenfalls in Frankreich seinen Höhepunkt findet¹⁰), bevor dann im zweiten Abschnitt (Kapitel 5.2) eine Art systematisches Resümee wichtiger Züge der besagten „französischen“ Lesart vorgestellt werden. Um das bis dahin nur theoretisch Dargelegte etwas plastischer werden zu lassen, soll es abschließend (Kapitel 5.3) noch an einer ausgesuchten Denkfigur (der des „Kriegers“) exemplifiziert werden, die, wie zu zeigen sein wird, tatsächlich Nietzsches gesamtes Werk durchzieht und rhythmisiert – wenn eben auch auf andere Weise, als viele der Lesarten Nietzsches vor dem dritten französischen Moment es behauptet haben. Den Überlegungen zur Nietzsche-Rezeption in Frankreich vorangestellt seien einige erste grob zusammenfassende Bemerkungen zu Nietzsches Zeit (Kapitel 4.1) und Nietzsches Leben (Kapitel 4.2), da, wie im Vorwort dargelegt, der „französische Moment“ Nietzsches nicht zu verstehen ist ohne Momente des Französischen in Nietzsches Werk und Leben selbst.

4 Einige biographische Eckpunkte

Zwischen Biographismus und Ahistorizität

Der Darstellung einer Philosophie die Biographie ihrer Autorin oder ihres Autors voranzustellen bedeutet stets, sich zwei Gefahren auszusetzen. Die eine wäre die Gefahr des Biographismus: der versucht, jeden in einer Philosophie entworfenen Gedanken oder jede in ihr aufgestellte Behauptung kausal auf irgendeine Begebenheit im Leben der in Frage stehenden Philosophin oder des in Frage stehenden Philosophen zurückzuführen. So als ginge aus einer bestimmten Erfahrung oder dem Erleben eines bestimmten historischen Ereignisses notgedrungen ein bestimmter Gedanke hervor. Die Gefahr des Biographismus ist die, dass der Einzelne ganz in seiner Zeit verschwindet. Das Problem am anderen Ende der Skala ist die des vollständigen A-Historismus: als habe ein Denken gar nichts mit der Zeit und den Erfahrungen zu tun, die ein Denker bzw. eine Denkerin in dieser Zeit – wie viele andere seiner oder ihrer Zeitgenossen auch – hat machen können; als wären nicht auch er oder sie – auf welcher verschlungene Art und Weise auch immer – immer auch Produkt ihrer Zeit. Das Problem des A-Historismus ist, dass der Einzelne sich jeder Prägung durch seine Zeit vollständig enthoben wähnt.

¹⁰ Parallel zur genannten Entwicklung gibt es auch in Deutschland in den 1960er- und 1970er-Jahren erste Nietzsche-Lektüren, die – zumindest in einigen Hinsichten – Intuitionen der hier „französisch“ genannten Lesart Nietzsches verfolgten; so etwa Heftrich 1962 oder Müller-Lauter 1971. In den 1980er und 1990er Jahren, nachdem die Idee der „Dekonstruktion“ auch in den USA Fuß gefasst hat, häufen sich dort die explizit „französisch“ inspirierten Nietzsche-Interpretationen; vgl. etwa Nehamas 1985, Staten 1990 oder Shaprio 1991.

Keine der beiden Extrempositionen scheint dem komplexen Verhältnis von Philosophie und Biographie wirklich gerecht zu werden, wenn zugleich damit leider auch durchaus nicht klar ist, welcher Mittelweg der angemessene ist.

Gerade bei Nietzsche ist es nun besonders schwierig, die richtige Balance zu finden, da er selbst vor allem die beiden Radikalpositionen mit Lust bedient hat.

Nietzsches Hang zu den Extremen

Einerseits liebte er es, sich selbst als großen „Unzeitgemässen“, als aus der Zeit gefallenem Singular zu inszenieren, der mit den Maßstäben der Jetztzeit nicht gemessen werden kann.¹¹ Andererseits gibt es kaum einen Philosophen, der sein Denken selbst derart eng an seine Biographie bzw. sein „Wesen“ gebunden hat wie Nietzsche.¹²

Um das Biographische nicht überzustrapazieren, es aber doch, wo nötig, als wie auch immer zu bewertendes Hintergrundwissen in die Darstellung einfließen zu lassen, soll das Leben Nietzsches im Folgenden auf zwei verschiedene Arten thematisiert werden:

Der gewählte Weg

Zum einen sollen der Gesamtbetrachtung einige wichtige historische und biographische Eckpunkte vorangestellt werden, um der Leserin oder dem Leser eine erste grobe Orientierung zu ermöglichen, wo, d. i. in welcher Zeit und in welchem Leben, er oder sie sich gerade lesend befindet. Diese erste Orientierung aber wird nur eine sehr oberflächliche sein, aus der sich im Detail nicht viel ablesen lässt (denn auch in einer gegebenen Zeit kann man sich immer noch als dieser oder als jene positionieren). Details werden erst später, in der Gesamtdarstellung von Nietzsches Denkweg ausführlicher thematisiert: und zwar da, wo es für das bessere Verständnis einzelner Ideen oder Behauptungen Nietzsches wichtig erschien. Wie überzeugend dieser etwas unscharfe Mittelweg zwischen Biographismus und A-Historizität ist, werden nur die jeweiligen Darstellungen selbst erweisen können.

4.1 Nietzsches Zeit

Nietzsche war, so sehr und so gern er sich auch als aus der Zeit Gefallener inszeniert hat, zweifellos ein Kind des 19ten Jahrhunderts; und zwar eines der zweiten Hälfte des 19ten Jahrhunderts. Politisch ist dies die Zeit der „sozialen Frage“ einerseits, des zunehmenden Nationalismus andererseits. Die Industrialisierung war weit fortgeschritten und hat in den Städten Europas, die explosionsartig größer wurden, aber auch auf dem Land zur Entstehung einer neuen Klasse geführt: dem Proletariat, der Kaste der Besitz- und Rechtlosen, die sich langsam politisch zu formen beginnt (was in Nietzsches Werk, vor allem in

Die zweite Hälfte des 19ten Jahrhunderts

¹¹ „Wir Kinder der Zukunft, wie vermöchten wir in diesem Heute zu Hause zu sein! (...) Wir ziehen es bei weitem vor, auf Bergen zu leben, abseits, ‚unzeitgemäss‘, in vergangenen oder kommenden Jahrhunderten.“ (FW, 3, 628ff.) – „Ich selber bin noch nicht an der Zeit, Einige werden posthum geboren.“ (EH, 6, 298)

¹² „Ein typisch morbides Wesen kann nicht gesund werden, noch weniger sich selbst gesund machen; für einen typisch Gesunden kann umgekehrt Kranksein sogar ein energisches Stimulans zum Leben, zum Mehr-leben sein. So in der That erscheint mir jetzt jene lange Krankheits-Zeit: ich entdeckte das Leben gleichsam neu, mich selber eingerechnet, ich schmeckte alle guten und selbst kleinen Dinge, wie sie Andre nicht leicht schmecken könnten, — ich machte aus meinem Willen zur Gesundheit, zum Leben, meine Philosophie.“ (EH, 6, 266f.)

Form permanenten Schimpfens auf Sozialisten und Demokraten, deutliche Spuren hinterlassen hat)¹³. Dagegen steht – am anderen Ende der Gesellschaft, im erstarkenden Bürgertum – ein Kulturkonservatismus, der seine ganze Hoffnung in eine alte oder auch neue, erst zu schaffende Aristokratie oder Meritokratie setzt (eine Bewegung, der auch Nietzsche nahestand, auch wenn der anarchische Grundzug, den sein Denken immer auch besessen hat, ihn von einer allzu einfachen Parteigängerschaft stets ferngehalten hat). Dieser Kulturkonservatismus verbindet sich zu dieser Zeit zunehmend mit neuen wissenschaftlichen, vor allem evolutionsbiologischen Einsichten, was zu einer besonderen – und auch einer besonders gefährlichen – Version des schon in der ersten Hälfte des 19ten Jahrhunderts geborenen Nationalismus führt: dem rassistisch fundierten Nationalismus (die Idee der „Rasse“, wir werden noch darauf zu sprechen kommen, spielt auch in Nietzsches Denken eine ebenso wichtige wie nicht unproblematische Rolle). In der Philosophie führt dies einerseits zu deren Politisierung – am nachhaltigsten wohl in der politischen Philosophie von Marx und Engels und deren Nachfolgern –, andererseits ist das Zeitalter des Posthegelianismus angebrochen: Der Materialismus macht sich breit bis hin zu einem kruden Positivismus eines Ernst Mach (Nietzsche wird, auch das wird noch Thema werden, zu dieser Entwicklung stets ein sehr ambivalentes Verhältnis pflegen; aus Distanz geschaut hat er zumeist für die von ihm so titulierten „Wirklichkeitsphilosophaster“ (JGB, 5, 23) oder „Wirklichkeits-Trompeter“ (GM, 5, 396) des Positivismus nur Spott übrig; zugleich aber bezieht er sich gern, wenn es der Abgrenzung von anderen, ins Idealistische tendierenden Positionen dienlich ist, zur Legitimation seiner eigenen Ansichten auf die Ergebnisse positivistischer Forschung).¹⁴

Philosophien des Lebens

Darüber hinaus nimmt in der zweiten Hälfte des 19ten Jahrhunderts das Gestalt an, was man später „Lebensphilosophie“ nennen wird (die ihre Wurzeln in der deutsche Romantik hat und zu der man später auch Nietzsche rechnet): Schopenhauer veröffentlicht 1844 sein Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* (ein Buch, das für Nietzsche, der im selben Jahr geboren wird, große Bedeutung haben wird), ein Jahr zuvor erscheint Søren Kierkegaards *Entweder-Oder*, dem auch sein berühmtes *Tagebuch eines Verführers* beigegeben ist. Am Ende des Jahrhunderts – noch zu Nietzsches Lebzeiten – formiert Dilthey seine Überlegungen

¹³ „China ist das Beispiel eines Landes, wo die Unzufriedenheit im Grossen und die Fähigkeit der Verwandlung seit vielen Jahrhunderten ausgestorben ist; und die Socialisten und Staats-Götzendienner Europa's könnten es mit ihren Maassregeln zur Verbesserung und Sicherung des Lebens auch in Europa leicht zu chinesischen Zuständen und einem chinesischen ‚Glücke‘ bringen, vorausgesetzt, dass sie hier zuerst jene kränklichere, zartere, weiblichere, einstweilen noch überreichlich vorhandene Unzufriedenheit und Romantik ausrotten könnten.“ (FW, 3, 399) – „Der freigewordne Mensch, um wie viel mehr der freigewordne Geist, tritt mit Füßen auf die verächtliche Art von Wohlbefinden, von dem Krämer, Christen, Kühe, Weiber, Engländer und andre Demokraten träumen. Der freie Mensch ist Krieger.“ (GöD, 6, 139f.)

¹⁴ „So gute Gründe also Wagner hätte, sich gerade nach anderen Philosophen umzusehen als nach Schopenhauer: die Bezauberung, der er in Betreff dieses Denkers unterlegen ist, hat ihn nicht nur gegen alle anderen Philosophen, sondern sogar gegen die Wissenschaft selber blind gemacht; immer mehr will seine ganze Kunst sich als Seitenstück und Ergänzung der Schopenhauerschen Philosophie geben und immer ausdrücklicher verzichtet sie auf den höheren Ehrgeiz, Seitenstück und Ergänzung der menschlichen Erkenntniss und *Wissenschaft* zu werden.“ (FW, 3, 455) – Gerade in den späten 1870er- und beginnenden 1880er-Jahren hatte Nietzsche großes Interesse an Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschung, die er sich je auf ganz eigene Weise anverwandelt hat. Zu diesem Thema bzw. zu Nietzsches Auseinandersetzung mit Forschungen verschiedener Naturwissenschaften gibt es weitergefächert Literatur. Stellvertretend für viele andere seien hier genannt: Müller-Lauter 1978, Spiekermann 1990 und Whitelock 1996.

zur Hermeneutik, zu Beginn des nächsten Jahrhunderts, 1907, stellt Henri Bergson seine Theorie vom alles beseelenden *élan vital* vor. Nietzsches Philosophie, in der der Begriff des „Lebens“ tatsächlich eine zentrale Rolle spielt, kann vorsichtig zur lebensphilosophischen Grundströmung gerechnet werden – wenn auch manch' ein Zug seines Denkens – vor allem der agonale; dazu gleich Genauerer (Kap. 3.1) – einem völligem Aufgehen in ihr kraftvoll entgegen steht.

In der Kunst – der für Kulturkonservative dieser Zeit eine besondere politische Bedeutung zuwächst – ist es vor allem Wagner, der im allgemeinen Kulturkampf eine wichtige Rolle spielt und der auch einen bedeutenden Einfluss auf Nietzsche ausübt (auf Nietzsches Verhältnis zu Wagner wird später noch ausführlich eingegangen werden; siehe unten Teil 2, Kapitel 8). Wagner reagiert auf die zunehmende Sinnentleerung und Zerstückelung („Entzauberung“) der industrialisierten Welt (der „Moderne“) mit der Idee eines „Gesamtkunstwerkes“ und einer Rückkehr zum „Mythos“, eine Idee, zu der sich der junge Nietzsche stark hingezogen fühlt. Mit seiner Frühschrift *Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik* von 1872 hat Nietzsche versucht, sich zum philosophischen Arm der Wagner'schen Kulturrevolution zu machen.

Die Aufgabe der Kunst

4.2 Nietzsches Leben

Friedrich Wilhelm Nietzsche wird am 15. Oktober 1844 in Röcken bei Leipzig als erstes Kind des Pfarrers Carl Ludwig Nietzsche und seiner Frau Elisabeth, geb. Oehler, geboren; auch Nietzsches Mutter war Tochter eines Pfarrers (auf beiden Seiten seiner Vorfahren kann Nietzsche auf eine lange Reihe protestantischer Geistlicher zurückblicken), was natürlich nicht ohne Einfluss auf Nietzsches Erziehung und Denken geblieben ist; Bilder und Figuren etwa aus der Bibel, aber auch aus der kirchlichen Liturgie, bilden den ständigen Hintergrund vieler seiner späteren philosophischen Reflexionen auch da, wo sie sich nicht direkt mit Religion oder Theologie beschäftigen. Der – später von Nietzsche immer wieder idealisierte (vgl. EH, 6, 267f.) – Vater stirbt, als Friedrich fünf Jahre ist, an einer Hirnkrankheit. Fortan wächst Nietzsche gemeinsam mit seiner 1846 geborenen Schwester Elisabeth unter der Obhut seiner Mutter, seiner Großmutter und von zwei Tanten auf (was, dies wäre so ein Biographismus, Gegenstand zahlreicher Spekulationen vor allem psychologischer Natur geworden ist).¹⁵ Mit 14 erhält Nietzsche – schon damals als hochbegabt eingestuft – einen Platz in einer in dieser Zeit berühmten Schule in Naumburg. Mit 18 schreibt er Gedichte, kleinere Abhandlungen und komponiert; zugleich tritt zum ersten Mal seine Krankheit auf, die ihn ein Lebtag lang begleiten und mit der Zeit immer stärker werden wird: starke Kopfschmerzen, Lichtüberempfindlichkeit und Reizmagen. 1864 schließt Nietzsche die Schule mit hervorragenden Noten ab und beginnt zum Wintersemester 1864/1865 sein Studium der Theologie und Klassischen Philologie in Bonn. Schon im ersten Semester entschließt er sich, sehr zum Bedauern seiner Mutter, das Studium der Theologie aufzugeben und sich ganz der Altphilologie (und phasenweise auch der Philosophie) zuzuwenden. 1865 folgt er seinem Lehrer, dem Altphilologen Friedrich Wilhelm Ritschl, damals einer der berühmtesten Vertreter seiner Zunft, nach Leipzig. Er schreibt einige Aufsätze, die schnell bekannt und auch mit Preisen ausgezeichnet werden, und 1869 – noch bevor er promoviert und habilitiert ist – erhält

Pastorenkind

¹⁵ Vgl. Niemeyer 2000.

er durch Vermittlung Ritschls eine außerordentliche Professur in Altphilologie in Basel: mit gerade einmal 24 Jahren.¹⁶

Die Baseler Zeit

Die ersten Jahre in Basel sind Nietzsches glanzvollsten. Schon in Leipzig hatte man ihn Wagner vorgestellt, der mit seiner Frau Cosima in Tribschen nahe Basel wohnt und zu dem Nietzsche in der Folgezeit ein enges Band knüpft. Schnell gilt er als Wagners erster Sohn und zugleich als dessen philosophischer Vertreter. Nietzsche hält Vorträge zu bildungsbürgerlichen Themen vor der Basler Gesellschaft und ist dabei ein gern gesehener Gast. 1872 erscheint sein erstes, philosophisch noch ganz im Bann Schopenhauers stehendes Buch: *Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik*, das ihn auch über Basel hinaus berühmt macht. Freilich ist seine Berühmtheit eine durchaus zwiegespaltene, da die Schrift – nicht zu Unrecht – vor allem als eine Programmschrift für Wagners kulturpolitische Ideen und Ambitionen gehalten wird und weniger für eine eigene akademische Abhandlung. Die universitäre Welt, darunter auch sein früherer Lehrer Ritschl, geht auf Distanz zu Nietzsche, genauer: geht auf dieselbe Distanz, auf die Nietzsche mit seiner Frühschrift zur akademischen Welt gegangen ist.

Ein Krieg und erste Risse

1870 meldet sich Nietzsche, wie so viele andere junge Männer seiner Generation, freiwillig zum Militärdienst, um im Deutsch-Französischen Krieg auf Seiten seines Vaterlandes zu kämpfen. Dank seiner Krankheit muss er dieses Unternehmen freilich schon nach wenigen Wochen beenden. Nach Basel zurückgekehrt, bewirbt er sich auf eine freigewordene Professur für Philosophie, wird aber abgelehnt, was ihn schmerzt. Zugleich setzt in diesen Jahren schon, leise aber unaufhaltsam, eine immer stärker werdende Entfremdung zwischen Nietzsche und Wagner ein. Diese muss man in den in den folgenden Jahren veröffentlichten *Unzeitgemässen Betrachtungen* – insgesamt vier an der Zahl: *David Strauss der Bekenner und Schriftsteller* (1873), *Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben* (1874), *Schopenhauer als Erzieher* (1874) und *Richard Wagner in Bayreuth* (1876) – noch zwischen den Zeilen lesen. Spätestens aber 1878, mit der Veröffentlichung des ersten Bandes der Aphorismensammlung *Menschliches Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister*, ist der Bruch auch für Außenstehende offenkundig und nicht mehr revidierbar. Nach der Lektüre des letztgenannten Buches wendet sich Wagner enttäuscht von seinem Schüler ab, der nun offensichtlich eigene Wege geht.

Nietzsches Krankheit

Nietzsches Krankheit wird unterdessen immer schlimmer. 1876 lässt er sich das erste Mal für ein Semester beurlauben, kehrt dann für drei weitere Semester auf seinen Lehrstuhl zurück, wiewohl er seine Pflichten nur mit äußerstem Energieaufwand erfüllen kann. 1879 bittet er daher endgültig um Entlassung aus dem Universitätsdienst, einem Antrag, dem stattgegeben wird. Für den Rest seiner Tage lebt Nietzsche von der spärlichen Rente, die man ihm dabei bewilligt.

¹⁶ So zumindest lautet die klassische Nietzsche-Saga, die sein frühes Genie belegen möchte. Die Universität Basel hat diese Saga jüngst etwas zurecht gerückt; siehe: <https://unigeschichte.unibas.ch/fakultaeten-und-faecher/phil.hist.-fakultaet/zur-geschichte-der-phil.hist.-fakultaet/weshalb-basel-nietzsche-holte.html>. Nietzsches frühe Anstellung war nach dieser Darstellung weniger Ergebnis seiner wissenschaftlichen Exzellenz als vielmehr der prekären finanziellen Lage der Universität in diesen Jahren, die viele Lehrstühle nicht besetzen konnte und deshalb unkonventionelle Wege gehen musste.

Philosophisch wird diese Zeit seiner erst vorsichtigen, dann immer expliziteren Abkehr von Wagner und Schopenhauer seine aufklärerische genannt. Er veröffentlicht nach *Menschliches Allzumenschliches* die Aphorismen-Sammlungen *Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile* (1881) und *Die Fröhliche Wissenschaft. „La gaya scienza“* (1882), die in der Tradition der französischen Moralisten stehen und sich vor allem in „psychologischer“ Kritik üben: bezogen zumeist auf kleine Beobachtungen des Alltags, die die kleinen und großen Laster vor allem derer, die sich für besonders tugendhaft halten, besonders deutlich zur Erscheinung bringen. Von seiner Krankheit gezwungen, lebt Nietzsche in diesen Jahren ein sehr unstetes Leben zwischen den Schweizer Bergen (Sils Maria), Norditalien und der Côte d’Azur. 1882 lernt er die junge russische Intellektuelle Lou von Salomé kennen, zu der er sich stark hingezogen fühlt; auch sie ist begeistert von Nietzsche, freilich vor allem von der Intensität seines Denkens, der sie zugleich ängstlich gegenübersteht. Lou von Salomé wird 1894 eine der ersten sein, die ein Buch zu Nietzsche veröffentlicht, das noch heute als eine lesenswerte Einführung in sein Denken gelten kann.¹⁷

Ein Neuansatz

Auf einen gescheiterten Heiratsantrag und der sich daran anschließenden Abwendung von Lou von Salomé folgt eine Zeit einsamen Nomadentums. In diese Zeit – genauer: eine „ganze Reihe vollkommen reiner Tage“ (KSB, 6, 324) im Sommer 1883, wie Nietzsche es in einem Brief an seinen Freund Overbeck beschreibt – fällt die Entstehung von *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen*. Dessen vier Bücher schreibt Nietzsche in „dionysischen Rauschzuständen“ je eines nach dem anderen in einem Zug in Abständen von je einigen Monaten. Bis ans Ende seines Lebens glaubt er, er habe mit dieser Schrift „der Menschheit das größte Geschenk gemacht, das ihr bisher gemacht worden ist“ (vgl. EH, 6, 259). Die Zeit geistreicher moralistischer Kritik ist vorbei, mit *Also sprach Zarathustra* hat Nietzsche das Nein-Sagen des Moralisten in eine ganz eigene Form des Ja-Sagens umgekehrt. Die Bücher, die in den Folgejahren erscheinen – vor allem seine beiden moraltheoretischen Schriften *Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft* (1886) und *Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift* (1887) – beschreibt Nietzsche im Rückblick als kritische Ausarbeitung des *Zarathustra* (Vgl. EH, 6, 350). Im Jahr 1888, dem letzten von ihm bewusst erlebten, veröffentlicht er selbst in kurzer Folge noch die Aphorismen-Sammlung *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophirt* sowie die Polemik *Der Fall Wagner. Ein Musikanten-Problem*. Zudem stellt er im selben Jahr eine Reihe von kleineren Schriften fertig, die er selbst noch für die Veröffentlichung freigibt, deren Erscheinen er aber nicht mehr bewusst erlebt: seine Abrechnung mit dem institutionalisierten Christentum in *Der Antichrist. Fluch auf das Christentum*; seine für jeden, der sich mit Nietzsche beschäftigt, unverzichtbare, weil mit scharfem Blick auf das eigene Schaffen gerichtete Autobiographie *Ecce Homo. Wie man wird, was man ist*; sowie die *Dionysos-Dithyramben*. Ebenso im Nachlass findet sich die Schrift *Nietzsche contra Wagner*, deren Veröffentlichung Nietzsche erst mit Nachdruck betreibt, dann aber, am 2. Januar 1889 (also einen Tag vor dem Beginn seiner geistigen Umnachtung), für „vollständig überholt“ erklärt (vgl. Kom, 15, 522). Gesundheitlich geht es bereits das ganze Jahr 1888 weiter bergab mit ihm, seine geistige Verwirrung wird im

Zeit des Nomadentums

¹⁷ Vgl. Andreas-Salomé 1983.

Laufe des Jahres immer stärker. In den letzten Wochen des Jahres 1888 verschickt er zahlreiche Postkarten an Weggefährten und Freunde, gezeichnet mit Unterschriften wie: „Dionysos – der Gekreuzigte“, „Nietzsche Caesar“ oder „Phönix“. Am 3. Januar 1889 bricht er endgültig zusammen; mitten in Turin fällt er einem geschundenen Pferd weinend um den Hals, um es vor den Schlägen seines Besitzers zu schützen. Umgehend liefert man ihn in eine psychiatrische Anstalt ein, aus der ihn sein Freund aus der Baseler Zeit, der Theologe Franz Overbeck (der eine wichtige Rolle in Nietzsches Leben insgesamt spielt) abholt und in eine Klinik in Basel überführt. Aus dieser wird er schon kurze Zeit später erst von seiner Mutter nach Jena verlegt, dann – 1893 – holt ihn seine Schwester, die von einem gescheiterten antisemitischen Siedlungsprojekt aus Paraguay zurückgekehrt ist und eine neue Aufgabe sucht, zu sich. Sie bringt ihren Bruder erst in Naumburg, dann in Weimar unter und pflegt ihn, da Nietzsche aus der geistigen Umnachtung, in die er in Italien gefallen ist, nicht mehr erwacht und kein selbstbestimmtes Leben mehr führen kann. Friedrich Nietzsche stirbt mit 55 Jahren am 25. August 1900 in Weimar.¹⁸

Übungsaufgabe 1

Wie kann man Biographie und philosophisches Werk in sein sinnvolles Verhältnis setzen?

Worin ist der große „unzeitgemässe“ Nietzsche Kind seiner Zeit?

Legen Sie eine Übersicht an, die die verschiedenen biographischen Stationen Nietzsches mit seinen philosophischen Werken und Phasen parallelisiert.

¹⁸ Für eine noch immer einführende, gleichwohl sehr viel detailliertere Übersicht über Nietzsches Biographie siehe sehr instruktiv: Stegmaier 2011.